

Die Predigtkirche im Mittelalter

Eine Streitschrift

Max Hasak, Landbauinspektor in Berlin 1893

DIE PREDIGTKIRCHE IM MITTELALTER

Ein Streitschrift

Von

Max Hasak

Mit 12 Abbildungen

Barbarus Books Berlin

Impressum

Copyright: © 2018 Carsten Rau

Anschrift des Herausgebers:

Treskowallee 36

10318 Berlin

Kontakt zum Autor unter: kontakt@barbarusbooks.de

Barbarus Books Berlin

1. Auflage von 1893 (Verlag Wilhelm Ernst & Sohn)

1. überarbeitete Auflage von 2018 (Barbarusbooks Berlin)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek.
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte der Verbreitung auch durch Film, Funk und Fernsehen, fotomechanische Weitergabe, Tonträger jedweder Art, auszugsweisen Nachdruck oder Einspeicherungen in Datenverarbeitungsanlagen aller Art, sind vorbehalten und benötigen die Genehmigung des Herausgebers.

Printed in Germany

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Umschlaggestaltung: Carsten Rau

Über die mittelalterlichen Kirchengrundrisse, ihren Zweck, ihre Entstehung und ihre Benutzung herrschen vielfach unter den heutigen Kunstschriftstellern absonderliche und irrige Anschauungen, was umso unverständlicher ist, als es sich doch um die Gotteshäuser einer Kirche handelt, die noch heute fortbesteht, über deren Einrichtungen und Gebräuche man sich daher jeden Tag durch Augenschein und Nachfrage unterrichten könnte, wenn man sich anschickt, über jene Gotteshäuser gelehrte Abhandlungen zu schreiben. Bei chinesischen Pagoden würde dies ja größere Schwierigkeiten bereiten und eine so große Reihe von Irrtümern leichter erklären und entschuldigen. Jedem Baumeister, der in seinem Fach tätig war, wird es ohne weiteres klar sein, dass diesen mittelalterlichen Kirchengrundrissen, wie auch heutzutage noch allen Grundrissen, selbstverständlich ganz bestimmte Programme zugrunde gelegen haben müssen, die selber wiederum der Hauptsache nach durch den Zweck, dem das Gebäude dienen sollte, vorgeschrieben waren. Zu dem Zweck des Gebäudes treten Platz, Mittel, Zeitalter, Material, Klima und Gewohnheiten als mitbestimmend hinzu und bilden so das Programm. Soweit bei der einheitlichen Kirche des Mittelalters der Zweck derselbe war, mussten natürlich die gleichen Grundrisslösungen entstehen und diese unterschieden sich nur insoweit voneinander, als einerseits, wie oben schon angeführt, Platz, Mittel, Zeitalter, Material, Klima und Gewohnheiten verschieden waren und andererseits der Baumeister seine Kunst mehr oder weniger beherrschte.

Man darf nicht übersehen: soweit der Zweck derselbe war. Es gab nämlich verschiedenartige Zweckbestimmungen, welchen die mittelalterlichen Kirchen zu dienen hatten. Und zwar nicht etwa der Zeit oder dem Ort nach verschiedene, sondern solche, die zu gleicher Zeit und fast überall in der mittelalterlichen Kirche nebeneinander bestanden. Dies übersieht man zuallermeist. Es gab Kirchen, die als bischöfliche Kirchen zu dienen hatten und die man Dome, Münster oder Kathedralen nannte. Als solche hatten sie die Bedürfnisse zu befriedigen, welche dem Bischof und seinen Domherren ihr Amt und ihre Würde auferlegten, in Bezug auf sie selbst sowohl wie in ihren Beziehungen zum Volk.

Andere Kirchen hatten als Klosterkirchen zu dienen. Hierbei mussten sie denjenigen Anforderungen genügen, welche die Regel der Klostergeistlichen und Klosterinsassen an sie stellte. Dabei entstanden verschiedene Lösungen, je nachdem der Orden ein der Welt abgekehrtes Leben führte oder zur Belehrung und Einwirkung auf das Volk gegründet war. Die dritte und weitverbreitetste Art Kirchen hatte als Pfarrkirchen zu dienen, d. h. diese mussten einer bestimmten, nicht allzu großen Gemeinde sonn- und wochentäglich Unterkunft gewähren, um der heiligen Handlung beiwohnen, die Predigt anhören und die Sakramente empfangen zu können. Hierbei wurden verschiedene Ausbildungen des Chores erforderlich, je nachdem die Pfarrgeistlichen dem Weltklerus angehörten oder Ordensgeistliche waren, da den Ordensgeistlichen — auch wenn sie als Pfarrherren hinaus gesandt wurden — klösterliche Übungen auferlegt waren, die der Weltklerus nicht zu verrichten hatte und welche die Gemeinde und deren Gottesdienst nicht berührten. Wurden solche Pfarrkirchen durch große Stadtverwaltungen oder reiche Körperschaften errichtet, dann trat zu dem reinen Bedürfnis einer Pfarrkirche noch die Anforderung hinzu, bei besonderen Festen Raum für die Angehörigen der verschiedenen Pfarreien der Stadt und des umliegenden Landes zu bieten. Diese Kirchen sollten dann die Macht der Stadt und den Reichtum der Bürger zeigen. Sie wurden daher zu Schau- und Prunkstücken, die zum Gepränge und nicht allein dem bloßen Gebrauch dienten, die die Bauten der Nachbarstädte überbieten, womöglich der Bischofskirche selbst den Rang ablaufen sollten.

Das waren die hauptsächlichsten Arten mittelalterlicher Gotteshäuser und das sind sie auch heute noch in der katholischen Kirche. Jeder kann sich daher leicht von der Art ihrer Benutzung überzeugen. Zu glauben, dass diese verschiedenartigen Gotteshäuser durch verschiedenartige Strömungen in der mittelalterlichen Kirche hervorgerufen seien, dass man in der einen etwas anderes geglaubt habe, als in der anderen, dass die Pfarrkirchen durch die evangelische Richtung in der Kirche hervorgerufen worden seien, die Kathedralen dagegen und die Klosterkirchen durch die katho-

liche, das ist ebenso irrtümlich als absonderlich. Meistens stehen sogar Kathedrale, Pfarrkirche und Klosterkirche dicht nebeneinander. Wer kennt nicht den Dom und die Liebfrauenkirche in Trier und die kleinen Pfarrkirchen daselbst. Wer hat nicht das herrliche Stadtbild von Erfurt in Erinnerung: auf der einen Seite der Dom mit seinem langen Priesterchor, dicht daneben die St. Severikirche mit ihrem mäßig entwickelten Pfarrchor, dem quadratischen Laienhaus und den überschlanken Innenpfeilern, die den freien Blick auf Kanzel und Altar kaum behindern. Und durch die Stadt zerstreut liegen noch eine große Zahl kleiner Pfarrkirchen mit ganz zusammengerückten Grundrissen, ohne Kapellenkränze und mit bescheidenen Pfarrhöfen.

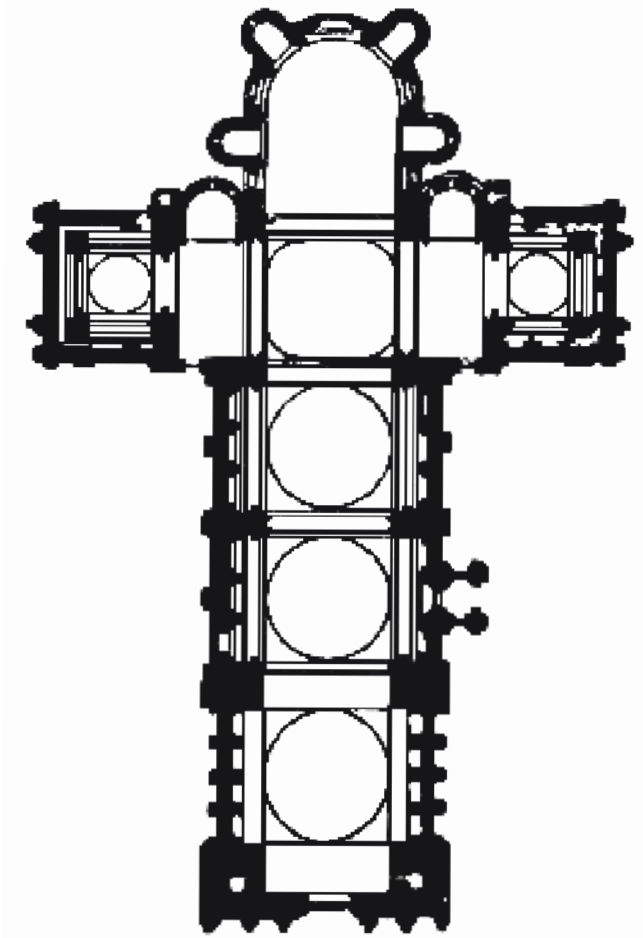
Dicht hinter dem St. Veits Dom in Prag fällt jedermann sofort die alte romanische St. Georgskirche ins Auge. Wenige hundert Schritte entfernt liegt der Strahov und in der Stadt straßauf, straßab kleine, ihrem Zweck durchaus entsprechende Pfarrkirchen. In jeder Bischofsstadt wiederholt sich dieses Bild des einträchtigen und unmittelbaren Nebeneinanderstehens der Kathedrale, der Pfarrkirchen und der Klosterkirchen. Und überall in den vielen anderen Städten, wo keine Bischofskirchen bestehen, finden sich in buntem Wechsel Pfarr- und Klosterkirchen friedlich nebeneinander. Wer könnte bei dem Anblick dieses sich beständig wiederholenden Zusammenstehens der verschiedenen Kirchen auf den Gedanken kommen, überall und in jeder Stadt seien diese Kirchen durch verschiedene, sich bekämpfende und einander entgegenstehende Richtungen entstanden? Nur derjenige, welcher ganz abseits vom katholischen Leben mit vorgefassten Ansichten an diese sonst so selbstverständlichen Dinge herantritt.

Kathedralen, Kloster- und Pfarrkirchen sind Gotteshäuser derselben einheitlichen Kirche, im Mittelalter wie heutzutage, die nicht durch verschiedenartige oder gar einander entgegenstehende Richtungen hervorgerufen, sondern nur durch verschiedene Bedürfnisse ein und derselben Kirche bedingt worden sind. Die so irrige Beurteilung der verschiedenartigen mittelalterlichen Gotteshäuser erklärt sich zum guten Teil wohl daraus, dass in den Büchern sehr wenig mit-

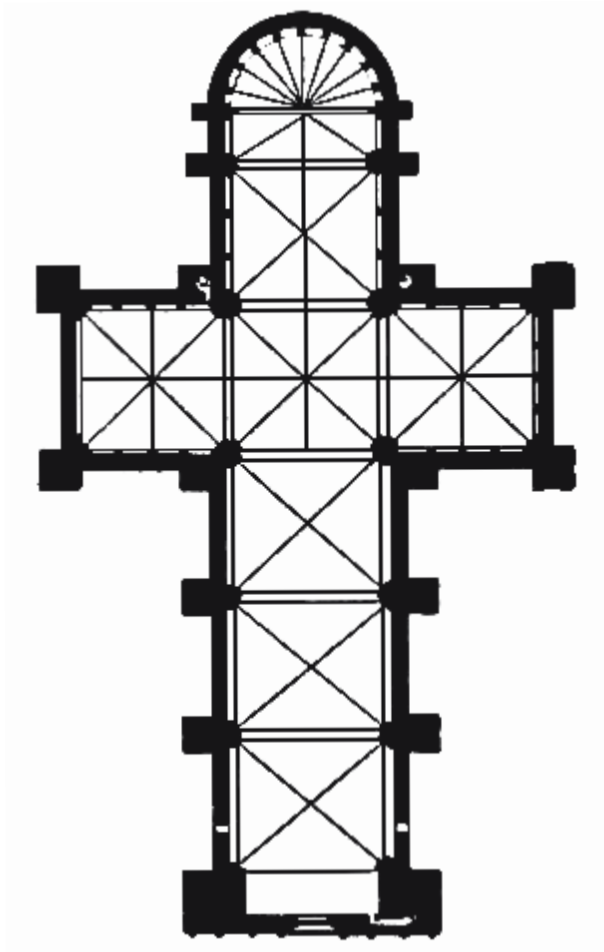
telalterliche Pfarrkirchen abgebildet sind. Man findet dort fast nichts als aufwendige Kathedral- und Klosterkirchengrundrisse und diese bilden daher den Typus des „katholischen Grundrisses“, wie er sich in den Anschauungen jener Kunstschriftsteller festgesetzt hat. Diesen nur allein haben sie im Auge und da ihnen die Kenntnis mangelt, welchen Zwecken die Kathedralen und Klosterkirchen dienen, so vergleichen sie diese Kathedral- und Klosterkirchengrundrisse mit denen der heutigen protestantischen Pfarrkirchen — und der Irrtum ist da.

„Die katholische Kirche als solche bevorzugt in Schiffe geteilte Prozessionskirchen mit stark, und zwar jenseits eines Querschiffes entwickeltem Priesterchor. Die evangelische Richtung beschränkt den Chor oder doch seine Sonderstellung. Wo der Gottesdienst nicht vorzugsweise in Messe und Heiligenkult bestand, sondern die Erklärung des Wortes zur Hauptsache wurde, wurden alsbald Kirchen gebaut, die zur Anhörung des Wortes geeignet waren. Die Bekämpfung der evangelischen durch die katholische Lehre musste zunächst ebenfalls durch das Wort geschehen. Daher haben die Predigerorden, seien es nun die Dominikaner des 13. oder die Jesuiten des 16. Jahrhunderts, die Hallenformen aufgenommen, um, sobald sie wieder in den ruhigen Besitz der Geister gelangt waren, zur Mess- und Prozessionskirche zurückzukehren.“ So schreibt Professor Cornelius Gurlitt im Jahrgang 1892 der Zeitschrift für Bauwesen in seinen „Beiträgen zur Entwicklungsgeschichte der Gotik.“

Zuerst sei der Pfarrkirchengrundriss erörtert. So unbekannt wie er ist, so ist er selbstverständlich fast in jeder Stadt zu finden, in größeren Städten häufig mehrere Male, häufig auch auf den Dörfern — überall eben, wo einige tausend Christen beieinander wohnten und wohnen. Er muss überall zu finden sein, da ja die katholische Kirche dem Christen den Besuch des sonntäglichen Gottesdienstes, nämlich der Messe und der Predigt, zur strengsten Pflicht gemacht hat. Man kann diese Vorschrift in jedem Katechismus und Beichtspiegel „bei einer Tod- oder lässlichen Sünde“ eingeschärft finden, in allen Katechismen und Beichtspiegeln seit 1520 wie in jedem dieser Bücher auch in der frühen Zeit der Buch-



Kathedrale von Angoulême



Kathedrale von Angers